

# Ein Blick in die Praxis: Das sagen Studierende der VWL

*Schreiben fällt einer Studie von Dittmann et al. zufolge über 80 Prozent aller Studierenden schwer (Dittmann et al. 2003: 166-168). Knapp 22 Prozent der Befragten hätten deshalb ihre Hausarbeit nicht fertig geschrieben. Doch wie sieht es in der VWL aus? Die folgenden Einschätzungen und Aussagen von Studierenden geben einen Einblick in die größten Herausforderungen, die VWL-Studierende beim wissenschaftlichen Arbeiten sehen.<sup>1</sup>*

**Zeitplanung: Einigen Studierenden fällt die richtige Zeitplanung schwer. Dazu gehört auch, genügend Motivation aufzubringen.**

Für mich persönlich stellt im Schreibprozess das Zeitmanagement das größte Problem dar. Ich unterschätze regelmäßig den Zeitaufwand, den die Recherche und das eigentliche Schreiben an sich benötigen. Dadurch sind die Texte in der Folge natürlich nicht so ausgereift, wie sie sein könnten, wenn man früh genug anfängt und insbesondere Zeit zum Redigieren der Texte einplant.

Daher finde ich es sinnvoll sich am Anfang direkt einen (realistischen) Zeitplan zu erstellen in dem man vor allem auch Zeiten in denen man, höchstwahrscheinlich nichts tut auch als solche zu kennzeichnen. Sowie Zeit zum Überarbeiten der Texte einzuplanen und den Termin zu dem man fertig sein will so zu setzen dass dieser nicht am Abgabetermin ist, sondern optimaler Weise ein paar Tage zuvor umso zu vermeiden, dass man am Abgabetermin noch nicht wirklich fertig ist.

\*

Als größte Schwierigkeit empfinde ich persönlich bei dem Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit das Einteilen der eigenen Zeit. Gerade im Bachelor Studium, wo es naturgemäß an Erfahrung im Schreiben von wissenschaftlichen Texten fehlt, ist dies für mich persönlich das relevanteste Problem. Wann ist ein Schritt (wie z. B. Schreiben der Rohfassung) wirklich abgeschlossen? Wann bin ich mir so unsicher, ob ich mit dem Schritt fertig bin, dass ich zur Schreibberatung sollte? Wie reagiere ich, wenn ich für einen Schritt im Schreibprozess länger brauche als geplant? Das Zeitmanagement verbunden mit dem hohen Druck und Anspruch an sich selbst sind schwerwiegendere Probleme für mich als eine Schreibblockade oder ähnliches.

\*

Wissenschaftliche Texte können nicht einfach und schnell geschrieben werden, wenn sie den Ansprüchen gerecht werden sollen. Das heißt, dass man zum erfolgreichen Schreiben viel Zeit und eine ordentliche Planung braucht. Gerade am Anfang ist es jedoch schwierig, die optimale Zeitdauer einzuschätzen und eine vernünftige Planung durchzuführen. Dies führt dazu, dass man schnell eine persönliche Blockade gegenüber dem Schreibprozess entwickelt und schlussendlich das Projekt auf ungewisse Zeit hinausschiebt. Infolgedessen wird die Wahrscheinlichkeit, eine ordentliche Leistung zu erbringen, natürlich geringer, was im schlimmsten Falle sogar die persönliche Blockade verstärkt.

\*

Meine größte Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben besteht darin, den Schreibprozess und die dafür notwendige Vor- und Nachbereitung zu planen bzw. diese Planung dann auch einzuhalten.

Generell tue ich mich schwer damit, Aufgaben zu priorisieren. Stattdessen nehme ich mir häufig zu viel vor und arbeite dann im Nachhinein alles unter Zeitdruck auf, um die Fristen einhalten zu können. Ich vermute, dass das nicht-einhalten meiner Planung eher psychisch bedingt ist, und hauptsächlich mit der „Angst vorm Scheitern“ zu tun hat. Deshalb nehme ich mir für die Phase, in der ich die Projektarbeit (PA) schreibe vor, eine Art „Sonderzustand“ einzuführen, in welcher ich im Vorhinein genau plane, wann ich wie lange an der PA arbeite und wann ich eine Pause einlege. Darüber hinaus

---

<sup>1</sup> Diese Aussagen entstammen einer Vorlesung zum Wissenschaftlichen Schreiben an der Universität Mannheim. Die Studierenden befanden sich in der Regel im dritten Semester ihres Bachelorstudiums.

fertige ich mir eine Prioritätenliste für alltägliche Aufgaben an, um mir ständig bewusst zu machen, was in Bezug auf die PA vor- und nachrangig ist. Außerdem werde ich mich jeden Tag mittels Ritualen und verschiedenen Motivationstechniken aufs Neue darin bekräftigen die PA fertigzustellen und mir somit den selbstgemachten Leistungsdruck zu nehmen.

### **Recherche: Manche Studierende haben Schwierigkeiten, mit der Fülle an Material umzugehen oder überhaupt gezielt Literatur und Daten zu finden.**

Die größte Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreibprozess ist die Recherchearbeit zu dem Thema der Arbeit. Das problematische hierbei ist nicht, das Finden von Informationen im Internet oder in der Literatur, sondern das Selektieren und Priorisieren von Inhalten. Ich verliere mich immer wieder in Details und versuche für alles Belege und Erklärungen zu finden, nicht weil es relevant für die Arbeit ist, sondern weil mich das Interesse gepackt hat. Am Ende meiner Recherche stehe ich vor einem Berg von durchaus interessanten Artikeln und Informationen, jedoch muss diese Fülle an Informationen nochmals durchgegangen werden und nachsortiert werden. In deinem Vorgang werden meist 50 Prozent der Rechercheunterlagen wieder verworfen und das kostet Zeit. Daher habe ich mir ein System überlegt, um diese Doppelung der Arbeit zu umgehen. Ich lege mir differenzierte „Lesezeichen-Ordner“, dabei sind die zwei Haupt-Order „Privates Interesse“ und „Recherche Arbeit“. Der Ordner „Recherche Arbeit“ wird je nach Thema/ Aufgabe anders untergliedert.

\*

Eine große Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben stellt für mich die Frage dar, wie viel Material, beziehungsweise wie viele Quellen für die Arbeit erforderlich sind. Zu wenige Quellen könnten den Eindruck vermitteln, dass das Thema nur einseitig bearbeitet wird und nicht auf alternative Meinungen eingegangen wird. Eine zu große Quellenzahl führt jedoch zu dem Problem, dass jede Quelle nur oberflächlich bearbeitet werden kann, wenn der Umfang der Arbeit oder die Bearbeitungsdauer begrenzt ist. Es ist also wichtig, die Balance zwischen Quellenzahl und gründlicher Bearbeitung der Quellen zu finden. Zudem ist es schwierig einzuschätzen, wie ausführlich auf einzelne Aspekte, beziehungsweise Unterthemen, eingegangen werden soll. Auch hier kommt es auf die Balance an. Eine hohe Anzahl oberflächlich bearbeiteter Punkte wirkt undurchdacht und lässt an der Qualität der Arbeit und dem Verständnis des Autors für das bearbeitete Thema zweifeln. Geht man jedoch zu stark auf spezielle Unterthemen ein, besteht die Gefahr, dass andere Punkte vernachlässigt werden.

Diese Probleme kann man lösen, indem man vor Beginn des Schreibens eine klare Gliederung erstellt. Diese ermöglicht es einem, besser einzuschätzen, wie viel man zu jedem Punkt schreiben sollte. Außerdem kann es hilfreich sein, seine Arbeit mit bereits vorhandenen Arbeiten zu vergleichen, die ein ähnliches Thema behandeln und sich auf einem vergleichbaren akademischen Level befinden. Um eine geeignete Anzahl an Quellen zu finden, hilft es ebenfalls, seine Arbeit mit vergleichbaren Arbeiten, zum Beispiel von Kommilitonen, zu vergleichen, oder bei dem Professor nachzufragen, bei dem die Arbeit geschrieben wird.

\*

Im wissenschaftlichen Schreiben stellt die größte Aufgabe für mich der Umgang mit Literatur dar. Umfangreiche Recherchen führen bei mir der Erfahrung nach zu einer Vielzahl von Sekundärquellen und machen es mir schwer eine gute Übersicht über alle Inhalte zu behalten. Darüber hinaus ist es schwer, im Schreibprozess genau zu identifizieren aus welcher Quelle welche Information stammt, insbesondere wenn es nicht um eine sehr prägnante Hauptaussage geht, sondern eher eine Randinformation, von der man sich erinnert sie gelesen zu haben, aber nicht mehr weiß wo. Ich bin dazu übergegangen ein System aus mehreren Informationsteilen zu nutzen, zum einen ein einfaches Literaturverzeichnis, in dem Quellen nach Standort (Bibliotheken, Internet, Privatbesitz, etc.) und dann alphabetisch sortiert sind. Das dient insgesamt dazu die Wiederauffindbarkeit zu steigern und Nachrecherchen effektiver zu machen. Zum anderen, und das ist der Hauptbestandteil ein nach Inhalten sortiertes Cluster meiner Literatur, in dem neben der Kurzform des Quellennamens die wesentlichen inhaltlichen Aspekte aufgeführt sind. Als drittes führe ich einen einfachen Notizzettel auf dem ich mir interessante Nebenfakten notiere, um das Problem der unauffindbaren Randinformationen zu minimieren. Alles in allem kann ich dadurch die Zeit die ich am Ende meiner Arbeit zur Literaturpflege brauche deutlich reduzieren, und die Zeit stattdessen für andere wesentliche Aspekte des Schreibprozesses aufwenden.

\*

Die größte Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben stellt für mich die Auswahl der Texte und Quellen und dessen Auswertung nach Wichtigkeit und Relevanz dar. Ich stelle mir vor, dass ich bei dieser Aufgabe zu unsicher sein könnte und Angst habe, unwichtige, irrelevante oder unseriöse Informationen zu verwenden. Deshalb denke ich, dass eine grobe Strukturierung des Themas im Voraus sehr lohnenswert sein kann, damit man sich nicht in den Unmengen von Texten verliert und bereits einen „Roten Faden“ hat, nach welchem man die passenden Informationen und Quellen ausfindig machen kann. Diese Grobstrukturierung kann beispielsweise durch eine Mind-Map visualisiert werden.

Die richtige Auswahl der Quellen ist ein bedeutender Schritt beim Schreibprozess, der nach der Themenplanung erfolgt und die Basis des Inhaltes bildet. Aus diesem Grund erscheint es für mich außerdem sehr wichtig, viel Zeit für diesen Teil des Schreibprozesses zu investieren. Dabei sollte aber darauf geachtet werden, dass man dennoch genug Zeit für die noch folgenden Schritte hat, damit man nicht in Zeitnot gelangt.

**Themenfindung/ Forschungsfrage: Für sehr viele Studierende stellt die Themenfindung und Themeneingrenzung die größte Herausforderung dar. Auch das Entwickeln einer klaren Forschungsfrage fällt unter diesen Aspekt.**

Meine größte Herausforderung beim Verfassen wissenschaftlicher Texte besteht in der Wahl des Themas. Schwierigkeiten verursacht mir dabei vor allem das Eingrenzen des Themengebiets. Es fällt mir einfach ein Thema zu finden, es gibt genügend Themen, die eine Arbeit hergeben. Leider sind fast alle dieser Themen zu umfassend, um sie komplett in einer Arbeit zu behandeln. Da aber jede dieser Facetten interessant ist, fällt es mir schwer, eine Wahl zu treffen. In meiner Bachelorarbeit habe ich bereits viel mit Gliederungen und Mindmaps gearbeitet. Retrospektiv ist aber der größte Fehler, den ich in meinem Schreibprozess gemacht habe, dass ich diese Gliederungen nicht evaluiert habe. Für meine zukünftigen Arbeiten habe ich mir vorgenommen, nachdem ich mir einen Überblick über das Thema erarbeitet habe, die Arbeit einen Tag lang ruhen zu lassen und dann wieder darauf zuzugreifen.

\*

Eine große Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben stellt für mich zunächst einmal die Themenfindung dar. Ich könnte mir vorstellen, dass es schwierig sein könnte ein Thema zu finden, das gleichzeitig meinen Interessen entspricht, mir Raum lässt eigene Analysen durchzuführen und zu eigenständigen Ergebnissen zu kommen und zudem im Hinblick auf Komplexität und Zeitvorgabe ein realistisches Thema für eine Bachelorarbeit darstellt. Wichtig erscheint es mir, das Thema im Voraus gut abzugrenzen, um sich am Ende nicht zu verzetteln. Außerdem könnte es sinnvoll sein, sich mit seinem Betreuer zusammen zu setzen, da dieser Erfahrungen im Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten hat und vermutlich gut einschätzen kann, ob das Thema realistisch ist.

\*

Für die größte Herausforderung beim Wissenschaftlichen Schreiben halte ich es, eine fundierte Fragestellung mit wissenschaftlicher Relevanz zu finden.

Ich halte dies für die schwerste Aufgabe, da diese auch den wichtigsten Teil des wissenschaftlichen Arbeitens ausmacht. Hat man erst einmal ein ergiebiges Thema von Relevanz gefunden und die dazu passende Vorgängerliteratur, ist der restliche Schreibprozess Fleißarbeit. Diese Grundlage perfekt zu legen kommt mir allerdings als große Herausforderung vor, da man sich mit dem Thema meist auf neuem Terrain bewegt und somit die Hintergründe oft nicht kennt und somit Relevanz und Ergiebigkeit des Themas im Vorhinein nur schwer einschätzen kann.

\*

Für mich ist die schwierigste Aufgabe des Schreibprozesses die Auswahl der exakten Forschungsfrage. Beim Verfassen eines wissenschaftlichen Textes hat man oftmals freie Hand bei der Auswahl des Themas, oder ist nur sehr gering eingeschränkt. Ich bin ein vielseitig interessierter Mensch. Es gibt für mich meist sehr viele Themen, die in Frage kommen würden. Selbst wenn ich dann ein oder zwei größere Themengebiete ausgewählt habe, ist es für immer noch schwierig eine genaue Fragestellung zu erarbeiten. Ich brauche sehr viel Zeit um die Kernpunkte eines Sachverhalts oder Themas zu identifizieren, auch wenn ich sobald ich sie einmal identifiziert habe, sehr gut und schnell arbeiten kann. Aber eben diese erste Einschätzung verschiedener Fragestellungen, fällt mir sehr schwer. So ist es auch sehr schwierig eine exakte Forschungsfrage zu finden, mit der ich auch im weiteren Verlauf der wissenschaftlichen Arbeit zufriedenstellend arbeiten kann.

Die Lösung des Problems habe ich noch nicht gefunden. Vielleicht wird mir die Einschätzung von Fragestellungen mit der Zeit und etwas Übung leichter fallen. Momentan löse ich das Problem, indem ich von dieser Schwierigkeit weiß und mir für den Auswahlprozess mehr Zeit nehme als vielleicht andere.

### **Unsicherheit beim Schreiben: Gerade weil ihnen die Schreibpraxis fehlt, haben manche Studierende Angst vor der Schreibaufgabe.**

Die größte Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben ist der korrekte Umgang mit der eigenen Unerfahrenheit. Sowohl persönliche Anforderungen als auch die Erwartungen der Adressaten der Arbeit übersteigen in vielen Fällen alles, was man bisher an schriftlicher Leistung erbringen musste. Dabei kristallisiert sich besonders der Einstieg in den Schreibprozess als besonders schwierig heraus, weil es unzählige Einzelaspekte zu beachten gilt. Die Anfertigung der Arbeit ist ein langwieriger Prozess und erfordert einerseits Durchhaltevermögen und andererseits eine angemessene Planung.

Die Komplexität des Schreibens besteht darin, sich den größtenteils neuen oder ausgeprägteren Anforderungen zu stellen, sich mit ihnen vertraut zu machen, zu üben und sich selbst einzugestehen, dass Probleme mit dieser Thematik normal sind. Die eigene Aufgabe lautet, sich seinen persönlichen Problemen zu stellen und gewillt zu sein, seine Schreibkompetenzen zu verbessern. Aller Anfang ist schwer und so empfiehlt es sich stets frühzeitig zu beginnen, um Zeitdruck vorzubeugen, welcher die eigene Schreibeffizienz unter Umständen noch weiter minimieren kann, und sich nicht davor zu scheuen, Textzeilen zu verfassen, die es im Weiteren noch zu überarbeiten gilt. Nicht jeder Satz muss ohne Ausnahme bereits in der Rohfassung perfekt sein und so könnte es sich als förderlich erweisen, alles niederzuschreiben, was in den thematischen Rahmen fällt. So wiederum kann man sich fachliche Zusammenhänge verdeutlichen, indem man sie zu Papier bringt und regt den Schreibfluss an. Ist der Anfang erst gefunden, fällt es leichter darauf aufbauend zu argumentieren. Dem sollte stets eine Gliederung zugrunde liegen, um nicht vom Thema abzukommen.

\*

Beim Schreiben sehe ich persönlich zwei große Schwierigkeiten. Zum einen ist es für mich unglaublich schwer den richtigen Zeitpunkt zum Anfangen zu finden bzw. überhaupt anzufangen. Zum anderen sehe ich mich nicht als guten Schreiber, besonders nicht von wissenschaftlichen Texten. Oft kommt der Gedanke nicht gut genug zu sein und, dass andere Studenten sehr viel bessere Arbeiten schreiben werden. Wenn ich mir dann vorstelle wie ein Professor meinen Text liest bin ich sehr unsicher und stelle mir vor welche Fehler er oder sie finden wird, inhaltliche wie auch Rechtschreibfehler.

Mit der Herausforderung gehe ich so um, dass ich einfach versuche anzufangen. Sobald ich angefangen habe fällt es mir leicht einen Schreibfluss zu entwickeln. Danach lösche ich zwar meistens einen großen Teil von dem was ich geschrieben habe, es fällt mir aber leichter darauf aufzubauen. Mit der Unsicherheit vor meinen Lesern kann ich noch nicht wirklich umgehen und versuche mich einfach nicht damit zu beschäftigen. Abgeben muss ich die Arbeit schließlich trotzdem.

### **Gliederung: Das Gliedern und Strukturieren der Arbeit empfinden ebenfalls viele Studierende als schwierig.**

Mir fallen beim Schreiben mehrere Sachen schwer. Zum einen benötige ich ziemlich lange um meine Texte zu strukturieren, den oft fallen mir während des Schreibens weitere Aspekte ein, die ich in meinen Text inkorporieren möchte und zum anderen schreibe ich oft viel zu viel. Während ich mich in das Thema der Arbeit einarbeite fällt es mir schwer meine Gedanken zu sortieren. Meine vielen Ideen überschlagen sich und am liebsten würde ich gleich alles in die Arbeit hineinschreiben. Ich habe nie das Problem, dass ich nicht weiß was ich schreiben soll, sondern dass ich zu viele Ideen habe.

Daher versuche ich bevor ich mit dem Schreiben beginne eine möglichst ausführliche Gliederung zu erarbeiten. Dadurch sehe ich schnell ob die wesentlichen Themen meines Textes durch viele eher unnötige Punkte in den Hintergrund rutschen und ob ich zu sehr vom Kern der Arbeit abschweife. Diese Gliederung ist meist kein ordentlich aufgeschriebenes Blatt, sondern eher ein Durcheinander durchgestrichener Gliederungspunkte und Verweissternechen, welches meist nur ich selbst

durchblicke. Es erlaubt mir aber meine vielen Gedanken festzuhalten und schon mal zu sortieren. Für mich ist es auch wichtig nicht direkt an einer Reinschrift zu arbeiten, sondern zuerst eine lange Vorschrift zu verfassen. Danach die Vorschrift auszudrucken und gründlich zu überarbeiten. Dabei dauert die Überarbeitung oft länger als das eigentliche Schreiben. Dies ist meist der Zeitpunkt an dem ich meine Arbeit radikal kürze und möglicherweise noch komplett umstrukturiere.

Ein weitere Aspekt der mir meist schwer fällt ist die Bildung einfacher und deutlicher Sätze bei komplizierten Sachverhältnissen. Dies hängt damit zusammen, dass ich oft zu viele Informationen in eine Aussage hineinstecken will, wodurch sie unverständlich wird. Dabei hilft mir nicht nur meine ausführliche Überarbeitung diese Unverständlichkeiten zu berichtigen, sondern auch wenn ich anderen meine Arbeit zum Korrekturlesen gebe.

\*

Eines der größeren Probleme beim Schreiben ist das Strukturieren der Arbeit. Besonders zu Beginn wirkt der Umfang der Arbeit oft sehr groß, so dass mir jeglicher Anfang bzw. Zugang zur Arbeit fehlt. Das ist besonders dann der Fall, wenn es um das Schreiben größerer und komplexerer Texte geht. Problematisch wird es dann, wenn ich einfach loslege, ohne mir eine passende Struktur zurechtgelegt zu haben. Wenn das nicht der Fall ist, merke ich oft im Schreibprozess, dass mein geplantes Vorgehen nicht mehr passend bzw. zielführend ist.

Da ich mir dieses Problems bewusst bin, plane ich zu Beginn des Arbeitens immer Zeit für die Struktur ein. Oft ist es wichtig, sich schon ein wenig in die Thematik einzudenken, um den Arbeitsaufwand und die thematische „Richtung“ der Arbeit vorherzusehen. Gerade wenn es ein Aufsatz wird, in welchem man am Ende zu einem bestimmten Fazit kommen möchte bzw. den Leser zu einer gewissen These hinführen möchte, ist das von sehr hoher Relevanz und hilft mir beim Erreichen meines Zieles. Auch versuche ich, mir eine flexible Struktur zu erstellen, um beim Schreibprozess noch auf aufkommende, nicht vorhersehbare Problematiken eingehen zu können.

\*

Für mich persönlich ist die größte Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben, eine in sich logische innere als auch äußere Gliederung zu finden. Ich finde dies schwierig, da oft viele Punkte ineinander übergehen und man selbst zu jedem Zeitpunkt des Schreibens den Überblick über das Gesamte behalten muss. Es fällt mir oft schwer, an bestimmten Punkten zu differenzieren, was tatsächlich noch in vorhergegangenen Abschnitt fallen sollte, und ab wann ich besser einen neuen Abschnitt öffnen sollte.

Deshalb habe ich gelernt, dass es sehr hilfreich ist, sich zu jedem kleinsten Absatz eine kleine Zusammenfassung mindestens in Stichpunkten zu notieren, um für sich selbst zu verstehen, was die Kernaussage dieses Absatzes sein sollte. Anhand dieser kann ich dann differenzieren, ob es notwendig ist einen neuen Abschnitt für ein bestimmtes Thema zu eröffnen, oder ob es besser ist, ihn noch in den voran gegangenen Abschnitt zu integrieren. Oft helfen hierbei auch Unterpunkte. An meisten Hilfestellungen bei diesem Problem können jedoch Freunde oder Bekannte geben, die Korrektur lesen. So lässt sich leicht feststellen, ob die Gliederung in deren Inhalt in sich schlüssig ist, oder ob es noch logische Fehler gibt, die zu Verwirrung führen könnten.

### **Hohe Erwartungen: Manche Studierende setzen sich selbst stark unter Druck und laufen Gefahr, sich selbst als innerer Kritiker oder Zensor im Weg zu stehen.**

Meine größte Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben sind meine zu hohen Erwartungen an mich selbst. Durch meinen Perfektionsanspruch – immer das Bestmögliche herauszuholen – verliere ich viel Zeit, worunter häufig Freizeitaktivitäten, wie zum Beispiel Freunde treffen, Sport treiben, etc., auf der Strecke bleiben. Man setzt sich zudem selbst unter Druck, da man Angst hat, den Anforderungen (vor allem den Eigenen, aber natürlich auch denen der Professoren) nicht gerecht zu werden. Dies führt dazu, dass ich kaum noch Zeit für mich selbst bzw. zum Entspannen habe, da die übrig gebliebene Zeit für kochen, einkaufen oder putzen benötigt wird. Außerdem spielt der eigene Ehrgeiz eine wichtige Rolle. So setze ich mir persönliche Ziele, welche ich am Ende der Arbeit auf jeden Fall erreichen will. Dies hat einerseits den Vorteil, dass ich mir einen festen Zeitplan zulege und dadurch routiniert arbeiten kann, andererseits ist der Umfang dieses Zeitplans häufig zu groß, sodass das „Leben außerhalb der Uni“ darunter leiden muss.

Um mir selbst nun diesen Dauerstress zu nehmen, habe ich mir bereits eine „tägliche Höchstzeit“ in Bezug auf das Lernen gesetzt. So kann ich wieder regelmäßig zum Sport gehen und mich häufiger mit

Freunden treffen. Dabei habe ich jetzt schon bereits gemerkt, um wie viel entspannter mein Alltag wird. Zwar könnte man meinen, dass sich dadurch nur noch mehr zum Nacharbeiten anstaut, jedoch ist dies nicht der Fall. Durch meine eingeplanten Zeitfenster für Unitätigkeiten fange ich automatisch an, die Relevanz und Wichtigkeit vieler einzelner Kleinigkeiten genau zu hinterfragen und zu differenzieren. Dies führt dazu, dass ich mit meinen Arbeiten schneller fertig werde, ohne dabei die Qualität zu vernachlässigen. Außerdem bietet vor allem der Sport einen sehr guten Ausgleich zum täglichen „Lernstress“. Wenn ich mich am Abend vollkommen auspowere, kann ich nicht nur besser schlafen, sondern auch am nächsten Tag wieder viel leistungsfähiger und konzentrierter denken (wodurch die anstehenden Aufgaben - wie schon erwähnt – schneller erledigt sind). Für die kommende Zeit habe ich mir persönlich auch noch vorgenommen nicht zu verbissen an alle Aufgaben zu gehen, sondern auch ein wenig entspannter an die Sachen heranzugehen.

**Einstieg finden: Sehr viele Studierende bewerten den Einstieg als schwierigsten Schritt. Haben Sie die ersten Sätze geschrieben, fällt ihnen der Rest meist deutlich leichter.**

Für mich persönlich, ist vermutlich das Schreiben der Rohfassung der Arbeit der schwerste Arbeitsabschnitt. Zwar habe ich noch keine wissenschaftliche Arbeit an der Universität verfasst, aber meine bisherigen Erfahrungen mit dem Verfassen verschiedenster längerer und in irgendeiner Form einzureichender Texte deuten darauf hin. Es gibt mehrere Aspekte, welche mir beim Verfassen einer Rohfassung schwerfallen. Vor dem Verfassen eines Textes führe ich meist eine sehr lange Recherchephase durch. Mir fällt es dann jedoch oft schwer den richtigen Zeitpunkt zu finden, um Recherche und Materialstrukturierung zu beenden und zum Schreiben der Rohfassung überzugehen. Dies liegt zum einen an einem manchmal unrealistischen Vollständigkeitsanspruch bei der Recherche, aber auch an meinem meist nicht optimalen Zeitmanagement, welches oft mehr auf Intuition, statt rigoroser Planung beruht. Habe ich mich dann entschieden mit dem Schreiben der Rohfassung zu beginnen, so fällt es mir oft schwer einen Einstieg in meinen Text zu finden. Ich fühle mich öfters verunsichert, da ich einerseits meist hohe Ansprüche an meine Texte stelle, es aber andererseits nur wenige Regeln gibt, an denen man sich beim Schreiben einer Rohfassung orientieren kann. Es widerstrebt mir meist, mit dem Schreiben eines Textes zu beginnen, wenn er mir noch nicht perfekt erscheint, weshalb ich manchmal den Beginn des Schreibens der Rohfassung immer weiter hinausschiebe, oder das Schreiben lange unterbreche, wenn ich keine optimale Formulierung für einen Absatz finde. Manchmal fällt mir auch das Gliedern von Absätzen schwer. Dies gilt vor allem dann, wenn von einem von mir angesprochenen Thema mehrere verschiedene Gedankengänge ausgehen, welche ich alle in dem Text diskutieren möchte.

Die angesprochenen Herausforderungen, habe ich meist in der Praxis zwar schon mehrfach überwinden müssen, aber meist war dies mit zusätzlicher Arbeit und weniger produktiven Arbeitsphasen verbunden. Durch sorgfältiges Gliedern meiner Rechercheergebnisse, kann ich mir das Schreiben der Rohfassung meist erleichtern. Auch hat es mir gelegentlich schon geholfen, mir striktere Zeitlimits für die Recherche zu setzen. Des Weiteren denke ich, dass ich zukünftig versuchen sollte meine in Perfektionismus begründeten Schreibblockaden zu kontern, in dem ich öfters „einfach mal drauf los schreibe“ um zumindest einen Textentwurf zu haben, den ich dann überarbeiten kann. Für Schwierigkeiten, beim Gliedern von Absätzen habe ich bisher noch keine allgemeine Strategie entwickelt, sondern probiere dieses Problem bisher weiterhin von Fall zu Fall zu lösen. Möglicherweise könnten mir eine noch bessere Gliederung meiner Rechercheergebnisse vor dem eigentlichen Schreiben, oder eine theoretische Beschäftigung mit dem Aufbau von Absätzen helfen, diese Herausforderung zukünftig noch besser zu meistern.

\*

Für mich ist eine Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben den Anfang zu finden. Wenn ich ein weißes Dokument vor mir habe, scheint es mir oft unmöglich etwas zu Papier zu bringen, mit dem ich einigermaßen zufrieden bin. Meistens schreibe ich einen ersten Satz dutzende Male, bevor ich weitermachen kann beziehungsweise will. Habe ich endlich einen Ansatz, fällt es mir leichter weiter zu schreiben und etwas Sinnvolles zu Papier zu bringen. Bis ich diesen allerdings finde, kann es dauern und führt bei mir häufiger zu Stress und Versagensängsten. Auch mache ich mir zu oft selbst zu viel Druck, was natürlich nicht hilft, um Versagensängsten entgegenzuwirken. Dem Verlangen einen perfekten Text zu verfassen, finde ich mich auch im weiteren Verlauf einer Arbeit des Öfteren gegenübergestellt. Dies führt oft dazu, dass ich zu viele Themen abdecken will und so in Zeitnot komme. Häufig ist dies auch der Fall, wenn mich ein Thema stark interessiert.

Im Verlauf des Schreibens einer wissenschaftlichen Arbeit stößt man des Öfteren auf Probleme oder Blockaden. Für mich ist es wichtig, einen genauen Plan zu haben, sowohl inhaltlich als auch zeitlich,

so dass ich mich nicht zu lange an eher unwichtigen Sachen aufhalte. Des Weiteren achte ich stark darauf, dass ich genügend Zeit habe und Pausen einplane, damit ich nicht unter Zeitdruck komme und zwischendurch immer wieder Zeit habe, mich mit etwas anderem zu beschäftigen, wie Sport oder mit Freunden treffen. Tätigkeiten, die nicht mit dem Thema der Arbeit oder mit der Universität zu tun haben. Das brauche ich vor allem, wenn ich mir zu viel Stress mache, damit ich ablenken werde und dann mit frischer Energie und Motivation weiter schreiben kann. Eine gute Struktur und Gliederung in meiner Zeiteinteilung ist für mich genauso wichtig, wie die Struktur und Gliederung meiner wissenschaftlichen Arbeit. Sinnvolles Zeitmanagement ist das einzige, was meinen selbst verursachten Druck einigermaßen unter Kontrolle hält

\*

Das Schreiben der Rohfassung ist für mich die größte Herausforderung. Grundsätzlich weiß ich nie wie ich am besten beginnen soll und denke ewig lange darüber nach, bis ich letztendlich trotzdem einfach nur drauf los schreibe. Schon damals in der Schule war Deutsch, zumindest was das Schreiben angeht, ein reines Glücksspiel. Konstruktive Kritik war leider auch eher die Ausnahme anstatt die Regel.

Eine Lösung habe ich für mein Problem noch nicht entwickelt. Leider ist es auch kein einfaches Optimierungsproblem. Schreiben ist ein Handwerk und ein Handwerk muss regelmäßig geübt werden. Doch wie übt man regelmäßig Schreiben? Ein VWL-Studium bietet hier nur wenige Möglichkeiten. Die einzige Möglichkeit ist demnach das Schreiben in der Freizeit, was wiederum weitere Probleme mit sich bringt. Über was soll ich schreiben? Wer gibt Feedback? Wie kann ich mich motivieren regelmäßig zu schreiben?

Vielleicht wäre ein Tagebuch ein guter Anfang, zumindest um sich an das Schreiben zu gewöhnen. Mit der Zeit könnte man ein Blog betreiben und sich auf etwas zu spezialisieren und zunehmend auch einen eher wissenschaftlicheren Schreibstil aneignen.

\*

**Stil und Formulierungsarbeit: Einigen Studierenden fällt es schwer, ihre Gedanken zu Papier (bzw. auf den Bildschirm) zu bringen. Die Formulierungen gefallen ihnen nicht, klingen zu unwissenschaftlich oder holprig.**

Für mich persönlich ist es besonders schwer meine Gedanken mit den richtigen Worten auf das Papier zu bringen. Das Schreiben selbst ist nicht das grundlegende Problem. Vielmehr stellt es sich für mich oftmals problematisch dar die richtigen Formulierungen zu finden. Als Folge der Schwierigkeiten die richtige Formulierung zu finden, wird es für mich oftmals schwer eine klare Struktur in meinen Abschnitten beizubehalten. Es ist also nicht die Schwierigkeit was ich schreibe, sondern wie ich es schreibe. Neben diesen beiden Punkten fällt mir des Öfteren das Einbauen von Zitaten nicht immer einfach.

Ich finde das wissenschaftliche Schreiben ist eng mit dem wissenschaftlichen Lesen verbunden. Ich probiere möglichst viele wissenschaftliche Texte zu lesen und bewusst nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf die Form des Artikels zu achten. Weil ich manchmal Schwierigkeiten beim Zitieren habe, schaue ich mir meist nach dem Lesen nochmal die Zitate genauer an und wie genau diese im Kontext eingebaut sind. Beim Formulieren hole ich mir oft Hilfe von außen. Wenn ich einen Text abgeben muss, frage ich meist meine Mitbewohner oder jemanden aus meiner Familie, ob die Texte schlüssig in sich sind bzw. ob er/sie eine Passage anders schreiben würde.

\*

Die größte Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben stellt für mich die geforderte klare und präzise Argumentation sowie die sprachliche Umsetzung dar. Mir fällt es schwer in möglichst wenigen Sätzen alles auf den Punkt zu bringen, da ich mir oft unsicher bin welche Informationen wirklich wichtig sind und welche nicht. Daher ist es mir in der Vergangenheit immer wieder passiert, dass ich Argumente entweder zu knapp erläutere oder aber zu ausführlich und unpräzise beschreiben habe.

Bei der sprachlichen Umsetzung ist es eine Herausforderung für mich, die richtigen Ausdrücke zu finden, die in einer wissenschaftlichen Arbeit angebracht sind. In meinem Versuch die richtige

Ausdrucksweise zu finden, kommt es häufig dazu, dass ich teilweise zu „künstlich“ schreibe und dann Probleme habe einfachere Ausdrücke zu finden.

Um klar und präzise zu argumentieren, schreibe ich mir auf einem Notizblatt das Argument auf und notiere dann alles, was mir dazu einfällt. Diese Liste bzw. Sammlung bearbeite ich dann weiter und suche nach Verknüpfungen innerhalb der Unterpunkte (evtl. Erstellung einer Mindmap). Ich versuche mir so den Kern des Arguments deutlich zu machen. Alles Unwichtige wird gestrichen. Die Unterpunkte bzw. die „Äste“ der Mindmap bringe ich dann noch in eine logische Reihenfolge und schreibe das Ganze schließlich als Text auf.

\*

Besonders schwierig empfinde ich beim wissenschaftlichen Schreiben das Formulieren meiner Gedankengänge. Sobald man diese nämlich aufschreiben soll, merke ich häufig, dass ich die Gedanken nicht richtig in Worte fassen kann bzw. dass das Geschriebene sperrig ist und nicht meine Gedanken genau wiedergibt. Das liegt meiner Meinung nach vor allem daran, dass man die Sprache in den Gedanken nicht direkt schriftlich wiedergeben kann. Die Formulierung im Kopf entspricht eher einer Stichpunktliste und Worten, welche in verschriftlichten Text nicht benutzt werden.

Eine Lösung dafür habe ich auch noch nicht entwickelt. Es bleibt mir meist nichts anderes übrig, als den Text solange umzuschreiben und zu ergänzen, bis er mit den Gedanken übereinstimmt. Dabei ist es besonders schwierig verschiedene Argumente bzw. verschiedene Abschnitte sinnvoll und für den Leser angenehm zu formulieren, sodass man den Text zum Schluss in einen Fluss runterlesen kann.

\*

Die größte Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben stellt für mich derzeit die Verwendung von einfachen und kurzen Sätzen dar. Dies wurde mir in den Übungsaufgaben bewusst, da ich meinen Schreibstil in einigen verschachtelten Sätzen wiedererkannt habe. Ich neige grundsätzlich dazu, viele Informationen in einem langen Satz unterzubringen, was das Lesen möglicherweise erschweren und den Leser veranlassen könnte, den geschriebenen Text zu interpretieren anstatt ihn zu verstehen.

**Überarbeitung und Leserorientierung: Für manche ist es schwer, den Text adressatenorientiert zu verfassen. Auch die Überarbeitung und die Begrenzung der Arbeit auf einen bestimmten Umfang fallen manchen schwer. Manche Studierende schreiben zu viel Text und es fällt ihnen schwer, den Text zu kürzen und sich auf Kernaussagen zu beschränken.**

Die größte Herausforderung beim Schreiben ist für mich die Gewichtung einzelner Themen. Es fällt mir zwar tendenziell leicht Texte zu verfassen, allerdings werden sie dann häufig zu ausführlich und ich verrenne mich in Themen die zwar interessant sind, aber für das eigentliche Hauptthema nicht so relevant.

Eine gute Methode um diesem Problem entgegenzuwirken ist vor allem eine gute Planung der Arbeit. Indem man sich immer wieder die Gliederung der Arbeit und auch das Exposé während des Schreibens an die Seite legt, verliert man den eigentlichen Fokus nicht so schnell. Darüber hinaus kann es auch helfen die Arbeit auch zwischendurch mit jemandem zu besprechen. Ebenso kann es Sinn machen einzelne Kapitel auch schon während des Schreibens zu kürzen, so kommen am Ende nicht gleich drei Seiten zu viel dabei heraus und man spart gleichmäßiger anstatt den Schluss möglichst kurz zu fassen. Ansonsten kann es passieren, dass man in den letzten Kapiteln der Arbeit an Text einspart der eigentlich wichtig wäre, aber in den ersten Kapiteln viel zu sehr ins Detail geht.

\*

Die größte Herausforderung beim wissenschaftlichen Schreiben liegt für mich beim Überarbeiten meines Textes. In der Regel fange ich sehr früh mit der Recherche an, was dann zu einer enormen Fülle an Informationen führt, die ich selbstverständlich auch alle miteinfließen lassen möchte. Wenn ich mit dem eigentlichen Schreiben fertig bin, habe ich in aller Regel deutlich zu viel Text vor mir stehen. Es fällt mir dann meistens sehr schwer mich von einzelnen Passagen zu trennen, da meiner Meinung nach alle Teile der Arbeit wichtig sind und zu einer sinnvollen Darstellung des Themas beitragen.

Mittlerweile versuche schon möglichst frühzeitig (während des Schreibens) ungefähr abzuschätzen wie viel noch geplant ist und ob ich den vorgegebenen Rahmen noch einhalten kann oder schon

bereits jetzt mehr als geplant bzw. möglich geschrieben habe. Sollte dies der Fall sein streiche ich gleich einzelne Passagen heraus, so dass die Möglichkeit genommen wird später im Text darauf aufzubauen und so noch mehr Buchstaben auf das Papier zu bringen.

\*

Die größte Herausforderung des Schreibens ist für mich die elegante und stilvolle Gestaltung bzw. Ausschmückung des Textes. Ebenso schwer empfinde ich es als Schwierigkeit die Problemstellung auf den Punkt zu bringen. Allgemein soll dies nicht bedeuten, dass mir die Fachbegriffe nicht einfallen, sondern dass mir die Formulierung Probleme bereitet bzw. ich selber misstrauisch diesbezüglich bin. Auch wenn ich mir selbst darüber bewusst bin, dass ich im Moment des Schreibens der Experte bin, ist es für mich ein schwieriges Unterfangen, mich in eine andere fachfremde Person hineinzusetzen und den Text verständlich zu formulieren. Einerseits nehme ich einige Gegebenheiten als selbstverständlich an, andererseits aber umschreibe ich Sachverhalte des Öfteren gut und jemand aus dem Gebiet wird die Intension deutlich, aber fehlt meistens einfach nur eine präzise Aussage.

Um dieses Problem zu lösen, lasse ich meistens den Text von einer anderen Person lesen und bitte diese um Rat, ob alles verständlich ist. Allgemein ist es aber auf jeden Fall eine Hilfe sich wissenschaftliche Text durchzulesen. So prägen sich Formulierungen und Umgangsweisen mit dem Text am besten ein. Somit wird es auch für jemanden einfacher nicht zu viel Umgangssprache zu verwenden und den Text seriöser wirken zu lassen.

\*

Für mich persönlich ist das Kürzen des Textes die größte Herausforderung. Ich tue mich schwer damit, fertige Absätze, die mir rein inhaltlich gut gefallen, hinsichtlich Ihrer Länge kritisch zu betrachten. Der Grund hierfür ist meine Befürchtung, dass meine Texte durch Reduzierung der Wortanzahl weniger verständlich sind. Ich habe bisher keine Lösung für dieses Problem gefunden, die ich selbst anwenden könnte. Stattdessen lagere ich diese Aufgabe gerne aus, indem ich meine Arbeit einem Freund oder einer Freundin vorlege. Die jeweilige Person meines Vertrauens gibt mir nach Lesung des Textes Rückmeldung, welche Sätze sie als überflüssig empfindet. Ich bin davon überzeugt, dass das Einholen einer zweiten Meinung, welche nicht durch eine besondere Beziehung zum Text getrübt ist, der Qualität des Textes zuträglicher ist, als eine erneute Revision durch den Autor.